

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1920)
Heft: 9

Artikel: Der Edelmensch Henri Dunant
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- u. Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2. 50 (für Mitglieder und Nichtmitglieder); nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3. 50 per Jahr. — **Inserate** per einspalt. 3,5 cm. breite Petitzeile 30 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats. — **Redaktion:** Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft Dr. med. **Ludwig Reinhardt, Bern**, Eichmattweg 16. Redaktionelle Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen werden entgegengenommen von der **Buchdruckerei G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel**, sowie von sämtlichen Annoncenbureaux

Inhalt: Motto. — Die Bedrohung Mitteleuropas durch den Bolschewismus. — Der Edelmensch Henri Dunant. — Die Hungersnot im Osten. — Vom Völkerbund. — Der Völkerbund. — IX. Deutscher Pazifistenkongress.

MOTTO: Einzig die Liebe segnet und heiligt
das Leben!

H. N.

Die Bedrohung Mitteleuropas durch den Bolschewismus

rückt immer näher. In England wurde eine Kommunistenpartei gegründet, Deutschland und Italien sind von der Seuche durchwühlt. Polen aber wird von den siegestrunkenen Horden der bolschewistischen Armeen überschwemmt, deren Oberstkommandierender Kamaneff auf einem Universitätskongress in Moskau erklärte, dass die rote Fahne bald über Warschau wehen werde und dass die polnischen Arbeiter mit den Bolschewisten fraternisieren. Sie würden sich sogar ihren russischen Brüdern anschliessen, um „dem morschen bürgerlichen Kapitalismus den Todesstoss zu versetzen und den Sozialismus überall einzuführen“. Überall drängt das Proletariat zur absoluten Gewaltherrschaft. Die Weltkrankheit ist nicht mehr zu leugnen. Was bis jetzt dagegen geschah, urteilt die „Neue Freie Presse“ in Wien, waren nur „Halbheiten, Unentschlossenheiten und eine Politik des doppelten Gesichts“. Das Gebot der Stunde heische, dass die Einheit der europäischen Interessen gegen den Bolschewismus hergestellt werde. Der politische Horizont Wiens wird in bedenklicher Weise durch die näherrückende bolschewistische Gefahr verdunkelt. Aus der Slowakei wird die heftigste Wühlarbeit von russischen Agenten gemeldet. Der Führer der kommunistischen Partei in Pressburg nahm kürzlich in Wien an einer kommunistischen Konferenz teil und erklärte, dass der Zusammenbruch Mitteleuropas in 2—3 Monaten vollzogene Tatsache sein werde.

Bern, 7. August.

L. R.

Der Edelmensch Henri Dunant.

Am 30. September 1920 werden es zehn Jahre, dass der verdiente Gründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, im hohen Alter von 82 Jahren in aller Stille im Krankenhause in Heiden seine Augen zum ewigen Schläfe schloss. Damit erlosch ein vor der

grossen Welt unscheinbares, aber für den Kulturfortschritt auf Erden bedeutsames Leben, das verdient, auch an dieser Stelle in Erinnerung gerufen zu werden.

Henri Dunant wurde als Sohn eines alten Genfer Geschlechts in der Stadt Calvins geboren, und zwar am 8. Mai 1828. Sein Vater Jean Jacques Dunant verwaltete in uneigennützigster Weise eine Art Vormundschafts- und Waisenamt in Genf. Auch seine Mutter entstammte einem vornehmen Geschlechte und war die Schwester des berühmten Professors Colladon. Schon mit 18 Jahren war Henri Dunant, der mit mehreren Geschwistern aufwuchs, Mitglied eines Armenvereins und machte fleissig Krankenbesuche.

Als er 21 Jahre alt geworden war, tauchte in ihm — allerdings noch nebelhaft und verschwommen — der Gedanke an die Gründung einer grossen internationalen Vereinigung zur Linderung von Unglück aller Art auf. Was der ideale Jüngling geträumt hatte, das vollendete seine Energie und Opferwilligkeit später zu seinem Ruhme und zum Wohle der Menschheit. Mächtigen Einfluss übte auf ihn die edle Gestalt der englischen Krankenschwester Florence Nightingale aus, die selbstlos im Krimkriege ein Spital ausrüstete und Tausende von verwundeten Freunden und Feinden verpflegte. Zahllosen blühenden Menschen, die sonst dem Wundfieber und dem Hunger erlegen wären, rettete sie damit das Leben.

Dieses edle Vorbild veranlasste den knapp 31 jährigen, als Napoleon III. im Jahre 1859 Österreich zur Befreiung Italiens den Krieg erklärte, als Krankenpfleger dem französischen Heere seine Dienste anzubieten. Voll Begeisterung erschien er auf dem Schlachtfelde von Solferino und pflegte selbstlos die Verwundeten in den Lazaretten. Dabei hatte er Gelegenheit das grauenhafte Bild eines blutgetränkten Schlachtfeldes mit den zahllosen Toten, Sterbenden und unverbunden durch den grossen Blutverlust nach Wasser lechzenden Verwundeten in sich aufzunehmen. Alles dies machte einen solchen unauslöschlichen Eindruck auf sein weiches

Gemüt, dass er im Jahre 1862 ein Büchlein „Erinnerung an Solferino“ französisch herausgab mit einem Appell an die ganze Menschheit, dem Kriegselend zu steuern. In schlichter Weise schilderte er die trostlosen Zustände, die damals auf dem Schlachtfelde geherrscht hatten, wie die aufopfernde Hilfe in keiner Weise genügt hatte, um auch nur einen grösseren Teil der Verwundeten rechtzeitig zu bergen, zu tränken und zu verbinden. Wie in folgedessen Tausende verbluteten und verschmachteten, die ganz gut hätten gerettet werden können. Dem müsse in künftigen Kriegen vorgebeugt werden durch zahlreicheres und besser ausgebildetes Sanitätspersonal. Zugleich forderte er die Staatsmänner auf, dahin zu wirken, dass die Kulturnationen unter sich einen Vertrag abschliessen, wonach das Sanitätspersonal wie die Verwundeten neutral erklärt würden und nicht mehr zu Gefangenen gemacht werden dürften. Zudem sollte schon in Friedenszeiten eine Organisation freiwilliger Hilfe zur Linderung der Not des Schlachtfeldes geschaffen werden.

Das bescheidene, anspruchslose Büchlein erregte Aufsehen, da in ihm ein edler Mensch an die Pflichten aller Wohlmeinenden gegen ihre Brüder auf dem Schlachtfelde appellierte. In kurzer Zeit wurde es in fast alle europäischen Sprachen übersetzt und erlebte mehrere Auflagen. Bis in die Paläste der Monarchen drang dieser Hilferuf, und vielfach fiel der ausgestreute Same auf fruchtbaren Boden. Dunant gewann für seine Pläne den General Dufour, ebenfalls einen Genfer, der damals Präsident der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft war und den ihm befreundeten Kaiser Napoleon veranlasste, der Sache seine Beihilfe zu leihen. So erklärte sich dieser bereit, das Protektorat für einen nationalen Verein zur Pflege der Verwundeten im Kriege zu übernehmen. Wenn solche Mächtige dieser Welt einer Sache ihren Namen geben, so hat sie schon Aussicht zu gelingen. Und so war es.

Dunants Gedanke machte Fortschritte, allerdings mit seinem eigenen Dazutun. Unermüdlich reiste er von Residenz zu Residenz, um die massgebenden Minister zu bearbeiten, und ruhte nicht, bis er alle Schwierigkeiten überwunden und Gehör gefunden hatte. Durch das energische Eintreten besonders der mächtigsten deutschen Fürsten für Dunants Ideen, wobei die Weiblichkeit mit ihrem guten Herzen oft eine entscheidende Rolle spielte, sah sich auch Napoleon veranlasst, seinen Kriegsminister anzuweisen, die Sache zu fördern. Schliesslich gelang es Dunant, den schweizerischen Bundesrat für seine Ideen zu gewinnen. So lud dieser alle Mächte ein, bevollmächtigte Diplomaten nach Genf zu senden, um die Fragen der Verwundetenpflege im Kriege und die Neutralisierung des Pflegepersonals und der Ärzte zu besprechen.

Im Jahre 1864 kamen denn auch die Delegierten von 16 Staaten zum Kongresse in Genf zusammen.

Diesen eröffnete General Dufour. Die Verhandlungen führten am 22. August jenes Jahres zur sogenannten Genfer Konvention, in welcher sich zunächst die Delegierten von Preussen, Baden, Hessen, Württemberg, der Schweiz, der Niederlande, von Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal dahin einigten, im Falle eines Krieges das Personal der Lazarette, der Verbandplätze und Depots so lange als neutral anzusehen, als es seinen Funktionen obliegt und Verwundete aufzuheben und zu verpflegen hat. Als äusseres Zeichen der Neutralität sollte bei Gefechten und Verbandplätzen eine deutlich erkennbare, übereinstimmende Fahne, bei Personen eine vom Militärkommando zu verabfolgende gestempelte Armbinde, beide mit dem dem Schweizerwappen entnommenen, nur umgekehrten roten Kreuz im weissen Felde, gebraucht werden. Bis zum Jahre 1868 waren schon alle Staaten Europas dem so wohlthätigen „Roten Kreuze“ der Genfer Konvention beigetreten, das am 15. Oktober jenes Jahres durch 15 Zusatzartikel erweitert und auf den Seekrieg ausgedehnt wurde. Heute sind 36 Staaten, worunter auch die wichtigsten Amerikas und Asiens, Mitglieder der Konvention, die alle die vom Kriege unzertrennlichen Übel möglichst zu lindern sucht.

Ihr verdienstvoller Anreger aber trat in Vergessenheit und starb verarmt, ohne geheiratet zu haben. So pflegten ihn fremde Hände in seiner letzten Krankheit und schlossen ihm seine müden Augen. Henri Dunant aber wird in den Herzen aller für das Gute empfänglicher Menschen weiterleben als ein vorbildlicher Anreger und Förderer einer guten Sache, die die weitgehenste Unterstützung verdient, bis einmal der Krieg ganz abgeschafft und damit die Genfer Konvention überflüssig geworden sein wird. L. R.

Die Hungersnot im Osten.

Überall im Osten wüthet als Folge dieses ruchlosen Krieges die Hungersnot, welche die davon betroffenen Menschen gegen ansteckende Krankheiten widerstandslos macht. Die Zeitungen nehmen sich gar nicht die Mühe, dies ausdrücklich genug allen denen, die sich täglich satt essen, zu Gemüte zu führen, um ihnen zu sagen, wie unendlich gut sie es haben. Wenn Slowaken, Tschechen, Russen und alle möglichen uns gleichgiltigen Slawenstämme zugrunde gehen, so kräht bei uns kein Hahn danach. Wir wollen hier nur betonen, dass sie gleichwohl als Mitbrüder unsere Teilnahme verdienen und unsrer Handreichung theilhaftig werden sollen. Aber doppelt nahe geht es uns, wenn Mitbrüder derselben deutschen Rasse infolge dieses infamen Krieges zu Tausenden elend zugrunde gehen und wir uns nicht rühren, um ihnen zu helfen und zu retten, was noch zu retten ist.

Im deutsch-böhmischen Erzgebirge, am nord-westlichen Rand des einstigen Königreiches Böhmen,